

Quelle: www.klicksafe.de, 01/2020

Kettenbriefe in WhatsApp

Früher kamen Kettenbriefe mit der Post. Später als E-Mail-Version waren und sind sie genauso lästig. Heute werden Kettenbriefe vor allem über WhatsApp versendet. Durch die einfache Art des Teilens verbreiten sich die Kettenbriefe innerhalb des Netzwerks wie ein Lauffeuer. Generell tauchen Kettenbriefe immer in Wellen auf, insbesondere zu Schulbeginn – irgendwann ebbt der eine Kettenbrief wieder ab und der nächste erscheint auf der Bildfläche. Viele Kettenbriefe sind eigentlich schon sehr alt und sind früher schon per E-Mail kursiert.

Kettenbriefe – Multiplikation als Ziel

„Schicke diese Nachricht an mindestens 10 Personen weiter“: Das Ziel eines jeden Kettenbriefes ist, dass der Inhalt möglichst viele Personen erreicht. Meist wird dies ausdrücklich verlangt und – sollte man dem nicht nachkommen – mit einer Drohung verknüpft. Doch nicht immer ist dies der Fall, denn manchmal heißt es etwas kryptischer: „Warne deine Bekannten“ oder „Wenn du das nicht willst, dann sag es weiter“ etc. Die meisten Kettenbriefe haben in irgendeiner Form eine Falschmeldung zum Inhalt. Manchmal dienen Kettenbriefe aber auch als Instrument zur Messung der eigenen Beliebtheit.

Die wichtigsten Spielarten von WhatsApp-Kettenbriefen:

Der Klassiker: Die Warnung vor Gefahren

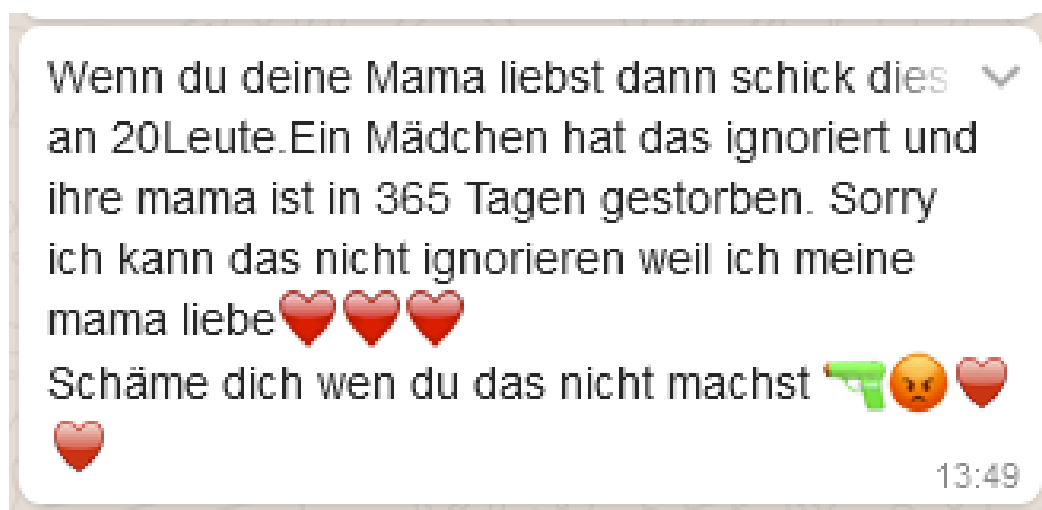


Bild: saferinternet.at

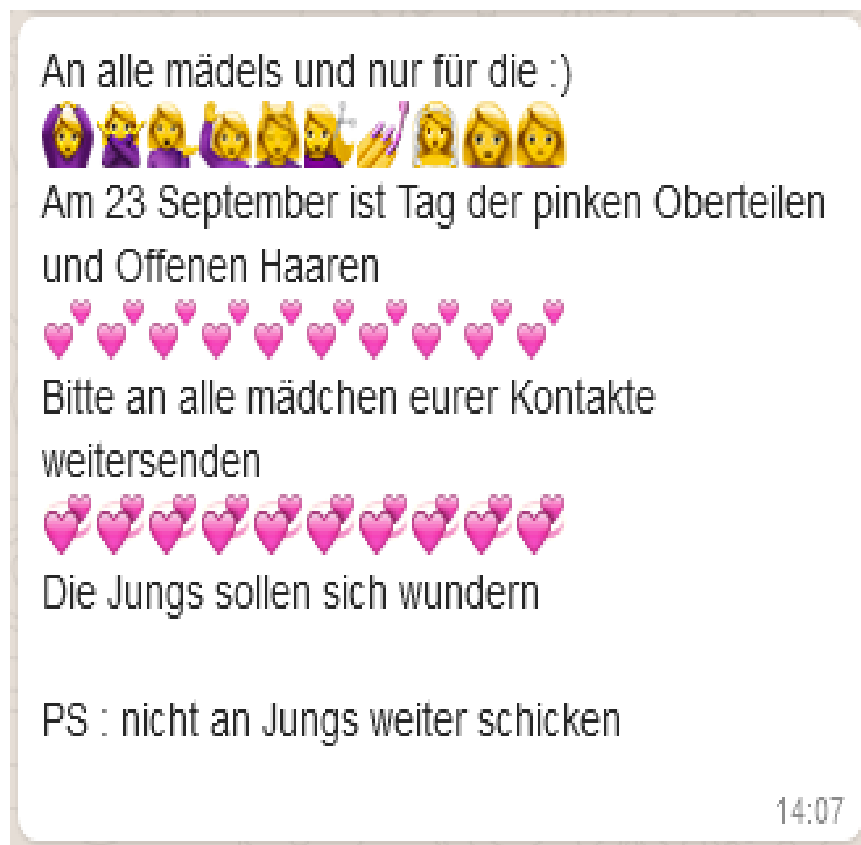
Egal, ob vor einem bösen Menschen oder einer Krankheit gewarnt wird – Ziel der Nachricht ist, dass sie schnell verbreitet wird und mit der Angst der Empfängerinnen und Empfängern spielt: „Ich kann etwas beitragen, damit weniger Menschen in Gefahr

kommen.“ Ob die vermeintliche Gefahr nun stimmt oder nicht, wird gar nicht hinterfragt – Hauptsache, sie verbreitet sich. Geteilt werden solche Nachrichten übrigens von Jung und Alt. Dazu zählen auch angebliche Spendenaufrufe (z.B. Plasmaspenden), Warnungen vor Viren oder anderer Schadsoftware.

Die Empörung: Zwischen Gerücht und Hass-Posting

Derartige Meldungen sind saisonalen Schwankungen unterworfen und greifen oft Themen auf, die verängstigen sollen und aktuell in (Boulevard-)Medien zu finden sind. Sie richten sich gegen bestimmte Gruppen oder Phänomene (z.B. Tierquäler/innen, „Sozialschmarotzer“, Flüchtlinge, politisch Andersdenkende etc.). Oft werden reißerische Aufmachungen oder dramatische Bilder verwendet, die eigentlich gar nichts mit dem Thema zu tun haben oder völlig aus dem Zusammenhang gerissen sind.

Die Eventorganisation: „Am 23.9. ziehen alle pinke Oberteile an!“



www.saferinternet.at

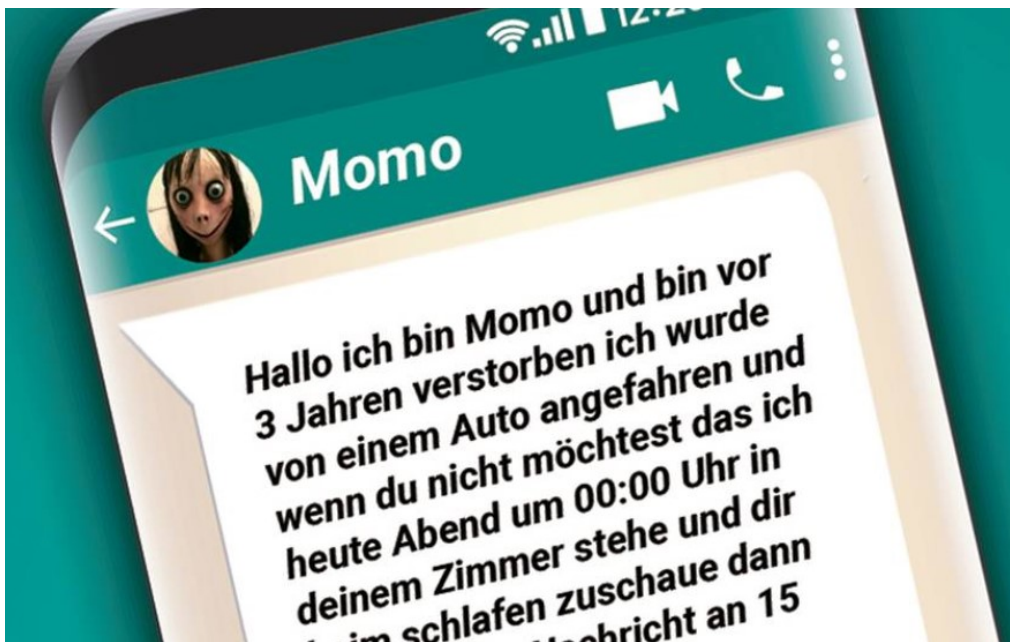
Besonders bei Schülerinnen und Schülern sind witzige Aktionen und Flashmob-ähnliche Events sehr beliebt. Oft werden solche Aktivitäten über WhatsApp verbreitet und dort wie wild geteilt. Inhaltlich dreht es sich meistens um das Tragen eines einheitlichen Outfits oder der Durchführung gemeinsamer Aktivitäten, welche während des Schulalltags eingeplant werden. Die Organisatorinnen und Organisatoren hoffen natürlich, möglichst viele Leute für ihre Aktion zu begeistern.

Der Angstmacher: Von Beunruhigung bis Panik



www.saferinternet.at

Bedrohliche Kettenbriefe, die Angst machen sollen, verbreiten sich besonders schnell. Dabei gibt es verschiedene Bedrohungsszenarien: Der Tod der Eltern, der eigene Tod oder das Erscheinen eines Monsters. Nicht selten wird der Effekt solcher Nachrichten durch Videos oder angehängte Audiodateien verstärkt, z.B. eine gruselige Computerstimme oder spannende Musik. Manchmal finden sich diese Gruselgeschichten auch als Video auf YouTube wieder und auch bei einer Google-Recherche finden sich vermeintliche „Beweise“ für die Echtheit dieser Stories. Beispiele sind die Kunstfiguren „Slenderman“ oder „Momo“, die inzwischen sogar Einzug in die Kinder- und Jugendkultur gehalten haben.



Folgende Infos zu Momo, auf der Internetseite MIMIKAMA:



Mimikama hat sich darauf spezialisiert, solche Gerüchte und Falschmeldungen wie zu Momo aufzudecken, auf Abo-Fallen, Fake-Gewinnspiele und schädliche Links hinzuweisen. Mittlerweile spielt die Seite eine wichtige Rolle für Internet-Nutzer und Journalisten.

Nutzen Sie zukünftig diese Seite, um sich zu informieren: www.mimikama.at

Hier aktuelle MIMIKAMA Infos zu Momo:

Angeblich „gehackte“ Videos, panische Eltern, unbewiesene Behauptungen und mittendrin „Momo“.



Ein viraler Hoax

Das sind die Zutaten jenes Hysterie-Cocktails, welcher gerade durch diverse Boulevardblätter gereicht wird. Aber fangen wir einmal von vorne an, bei den Behauptungen.

So schreiben unter anderem „Daily Star“, „Cambridgeshire Live“, „The Sun“ und „msn“, dass Videos von „Peppa Pig“ (in Deutsch heißt der Charakter „Peppa Wutz“) und Let's Play-Videos von dem Online-Spiel „Fortnite“ wahlweise gehackt wären oder automatisch pausiert hätten, um mittendrin „Momo“ zu zeigen, die die Kinder entweder damit bedroht, sie zu töten oder ihnen Anweisungen gibt, die Eltern oder sich selbst umzubringen.

Hier haben wir ein aktuelles Beispiel dieser um sich greifenden Warnungen auf Facebook:

Auch auf deutschen Seiten wie „Bunte“ ist diese Nachricht mittlerweile gelandet. Wir werden nun Schritt für Schritt den Behauptungen auf den Grund gehen.

Wer oder was ist Momo?

Dabei handelt es sich um das Foto des Kopfes einer Statue, welche in der Vanilla Gallery in Tokyo, Japan ausgestellt ist und von Besuchern den Spitznamen „Momo“ bekam.

Mitte 2018 wurde das Foto dazu benutzt, um auf WhatsApp für Angst zu sorgen, wir berichteten darüber.

Wurden Youtube-Videos für Kinder „gehackt“?

Nein. Technisch ist dies auch gar nicht möglich.

Auch kann ein Video nicht von Hackern automatisch pausiert werden, um etwas anderes, Momo in diesem Fall, in ein Video einzublenden. Es wurden aber eventuell Videos mit Episoden von Peppa Pig hochgeladen, in die die Szenen bereits vor dem Upload reingeschnitten wurden.

Im Moment tauchen allerdings tauchen nun viele Nachahmer-Videos auf, da diese durch die momentane Hysterie hohe Klickzahlen versprechen.

Welche Beweise gibt es für die Existenz dieser Videos?

An dieser Stelle lassen sich einige Medien nun verwirren, so berichtet die „Daily Star“ von einer „Momo Challenge“, wüfelt dabei aber die WhatsApp-Momo vom Mitte 2018, ein Video mit eingebauter Suizid-Anleitung, „gehackten“ Videos und „Fortnite“ wild durcheinander.

So wird nun mittlerweile stellenweise behauptet, „Momo“ tauche nicht in Let's Play-Videos von Fortnite auf, sondern im Spiel selbst.

Um das Chaos noch ein wenig zu vergrößern, wird in dem Zusammenhang auch noch ein Screenshot von 2017 geteilt, als auf Youtube Peppa Pig-Videos erschienen, die die Zeichentrickfigur in eher verstörenden Szenen zeigt, mit der aktuellen Hysterie aber nichts zu tun haben:



Screenshot: mimikama.at

Zumindest ein Video gibt es, welches ein Ausschnitt aus einem Peppa Pig-Video sein soll, das „Momo“ beinhaltet:

Jenes Video wird nun auch immer wieder in diversen Medien als Beweis angeführt, dass es eine Vielzahl von Videos dieser Art gäbe.

Youtube selbst hat sich auch zu den Berichterstattungen geäußert:

“We want to clear something up regarding the Momo Challenge: We’ve seen no recent evidence of videos promoting the Momo Challenge on YouTube. Videos encouraging harmful and dangerous challenges are against our policies.”

— YouTube (@YouTube) 27. Februar 2019

Auf Deutsch:

„Wir möchten etwas zur Momo Challenge klären: Wir haben in letzter Zeit keine Beweise dafür gefunden, dass Videos die Momo Challenge auf YouTube bewerben. Videos, die schädliche und gefährliche Herausforderungen fördern, sind gegen unsere Richtlinien.“

Das Phänomen „Online-Hysterie“

Im Internet sind Hysterien schnell entfacht. Bestes Beispiel sind die berühmten weißen Lieferwagen, die immer wieder dafür herhalten müssen, von Kindesentführern, Organhändlern oder Haustier-Dieben gesteuert zu werden.

Hier haben wir nun eine ebenfalls aufkommende Hysterie, ausgelöst anscheinend von einem Video eines Videos. Bisher konnten aber weder wir noch beispielsweise die Kollegen von „That’s Nonsense“ solche Videos ausfindig machen, allenfalls Videos, die erst wenige Stunden online sind und auf den Hype-Zug aufspringen, indem sie beispielsweise die Videos extra mit #Momo versehen, um Klicks zu bekommen.

Dazu kommt noch, dass sogar behauptet wird, dass sich mittlerweile drei Kinder in England deswegen umbrachten, obwohl dies bereits im Juli 2018 aufgrund den WhatsApp-Momo Nachrichten behauptet und niemals bewiesen wurde.

Was kann man als Eltern tun?

Wenn man nun Angst hat, dass die eigenen Kinder solche Videos zu sehen bekommen, was möglich ist, da nun viele Nachahmer aufgrund der Hysterie Videos hochladen werden, kann dem ganz einfach vorbeugen!

- Peppia Pig-Episoden nur auf dem offiziellen Youtube-Kanal schauen
- Drauf achten, was die Kinder schauen, sie nicht also einfach stundenlang mit Tablet, Handy oder PC alleine lassen
- Kostenpflichtige Angebote in Anspruch nehmen, beispielsweise bieten „Netflix“ und „Amazon“ eigene Kanäle speziell für Kinder an

Fazit

Mehrere Seiten und Experten, auch wir, sind der Ansicht, dass es sich dabei um einen viralen Hoax handelt. In jüngster Zeit sind keine Vielzahl jener Videos aufgetaucht, allenfalls Nachahmer sind nun zu finden. Einziger Beweis ist ein Ausschnitt eines Videos, ein vermehrtes Auftauchen von Videos mit Momo-Inhalten konnte aber bisher nicht nachgewiesen werden.

Bemängeln muss man an dieser Stelle die Berichterstattung vieler Medien und sogar der Polizei selbst, die unreflektiert die Thematik aufgegriffen haben und teilweise absurde Behauptungen von „gehackten“ Videos verbreiten und verteilen.

Es gibt im Endeffekt nur einen Angstmacher:

Die übersteigerte Mediendarstellung selbst, welche Eltern in Panik versetzt und Kindern noch mehr Angst macht!

Der Klick-Köder: Clickbaiting – Der Drang, darauf zu klicken



In die Kategorie Clickbaiting (Engl. „bait“ = „Köder“) fallen vor allem reißerische Inhalte, die mit dramatischen Bildern und sensationellen Bildunterschriften daherkommen und das Publikum dazu verleiten, auf einen Link zu klicken. Nach dem Klicken wird schnell klar, dass es die versprochenen Inhalte gar nicht gibt – oft fängt man sich damit Schadsoftware ein. Dies Sensationsnachricht fungiert also als „Köder“ zum Draufklicken.

Der Sozialbarometer: „Du bist nur beliebt, wenn du viele Herzchen bekommst“

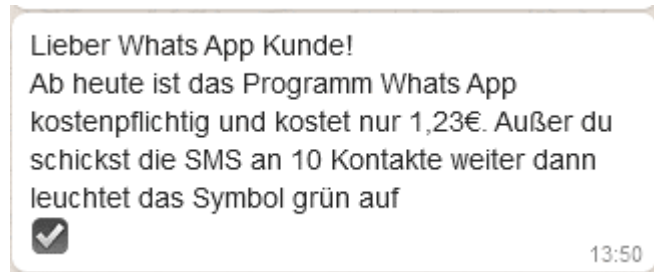


Diese Kategorie ist die direkte Fortsetzung der „Schokoladen-Kettenbriefe“ aus früheren Jahrzehnten: Eine Art Pyramidenspiel mit Schokoladentafeln, die an die besten Freund/innen verschickt werden sollen. In Wahrheit war das aber kein Gradmesser für die eigene Beliebtheit, sondern gab vielmehr Auskunft darüber, wie viele zahlungskräftige Freund/innen man hatte.

Auch heute ist nicht das nicht viel anders: Die erhaltenen Herzchen und Smileys haben nichts mit der eigenen Beliebtheit zu tun, sondern zeigen, wie viele Menschen im Freundeskreis jeden „Online-Blödsinn“ mitmachen. Allerdings sollten diese Kettenbriefe

nicht verharmlost werden, da sie auf Kinder und Jugendliche einen hohen sozialen Druck ausüben können.

Der Gebühren-Schreck: Erhöhung der Gebühren/Löschung des Accounts



www.saferinternet.at

Immer wieder tauchen Kettenbriefe auf, die vor steigenden WhatsApp-Gebühren oder der Löschung des WhatsApp-Kontos warnen – mittlerweile gibt es solche Nachrichten in zahlreichen Variationen. Was alle gemeinsam haben: der Wahrheitsgehalt ist gleich Null.

Kettenbriefe: Warum werden sie überhaupt verschickt?

Wem nutzt es eigentlich, wenn andere Angst bekommen oder Herzchen im Internet verteilt werden? Die Hintergründe von Kettenbriefen sind vielfältig: Macht auf andere ausüben, Langeweile oder fehlende Aufgaben, die Sinn stiften. Vielleicht möchte auch jemand nur testen, wie weit seine oder ihre kreativen Leistungen die Runde machen. Immer wichtiger wird auch die Funktion von WhatsApp-Kettenbriefen als „Sozialbarometer“: Wie beliebt bin ich in meiner Klasse oder im Freundeskreis? Ausschlaggebend dafür ist die Anzahl der Nachrichten, die von den anderen wieder zurückgeschickt werden. Achtung: Solche augenscheinlich harmlosen Kettenbriefe können auf Kinder einen hohen sozialen Druck ausüben.

Tipps für den Umgang mit Kettenbriefen

Kettenbriefe über WhatsApp sind bei Kindern sehr verbreitet – je jünger die Kinder sind, desto weniger können sie einschätzen, ob sie wahr sind. Wir geben Tipps, wie Eltern und Lehrende ihre Kinder unterstützen können.

Viele Grundschulkinder haben bereits WhatsApp-Konten und kommen so mit verschiedensten Kettenbriefen in Berührung, von denen sie die Inhalte zum Teil nicht einschätzen können – „vorsorglich“ wird daher alles weitergeschickt. Meist werden in WhatsApp nur harmlose Scherze massenhaft geteilt – manchmal beinhalten Kettenbriefe aber auch Todesdrohungen, Gruselgeschichten oder Nachrichten, welche einen großen sozialen Druck auslösen weil sie die Beliebtheit eines Kindes messen.

Es ist für Erwachsene wie auch für Kinder wichtig, dass inhaltlich zwischen „Spaßigen“, „Sozialen“ und ernsteren Inhalten wie Morddrohungen, Einschüchterungen oder Betrug unterschieden werden kann. Durch die einfache Art des Teilens verbreiten sich die Kettenbriefe innerhalb des Netzwerks wie ein Lauffeuer und können große Verunsicherung hervorrufen.

Echt oder Fake?

Kettenbriefe waren schon ein Übel, als sie noch mit der Post kamen. Als E-Mail-Version waren und sind sie genauso lästig und teilweise sogar gefährliche Virenschleuder. Heute werden Kettenbriefe vor allem über WhatsApp versendet.

Das „ungeschriebene Gesetz“ hinter diesen Massensendungen: Wer einen Kettenbrief erhält, muss diesen binnen kurzer Zeit an eine gewisse Anzahl an Personen weiterleiten. Die Kette darf nie abreißen, denn sonst droht angeblich großes Unheil. Kettenbriefe sind jedoch grundsätzlich immer Hoaxes. Ein Hoax ist eine Falschnachricht im Internet, die absichtlich als solche in Umlauf gebracht wurde. Ist man unsicher, ob eine Nachricht echt ist oder nicht, hilft es, Auszüge aus der Nachricht in Suchmaschinen einzugeben – meist lässt sich ein Schwindel so sehr schnell entlarven.

Tipps, wie Eltern und Lehrende mit Kindern über Kettenbriefe reden können:

- Sprechen Sie das Thema von sich aus an/fragen Sie in der Klasse nach, welche Kettenbriefe gerade im Umlauf sind und erklären Sie, was Kettenbriefe sind. Kindern ist oft nicht bewusst, was hinter Kettenbriefen steckt und dass die darin beschriebenen „Gefahren“ nichts mit der Realität zu tun haben.
- Nehmen Sie die Ängste Ihres Kindes bzw. der Schülerinnen und Schüler ernst! Wenn ein Kind sich Sorgen macht, dass es selbst oder eine nahestehende Person sterben könnte, oder dass es in der Klasse unbeliebt wird, weil es eine Nachricht nicht weitergeschickt hat, dann sind diese Sorgen ganz real und oft auch sehr mächtig. Nicht immer ist es einfach, diese irrationalen Ängste mit vernünftigen Argumenten zu entkräften. Vielleicht hilft es aber, Geschichten aus der eigenen Vergangenheit zu erzählen, schließlich war jede/r von uns in der eigenen Kindheit/Jugend mit Kettenbriefen (über andere Medien) konfrontiert und uns ist kein Unglück widerfahren.
- Diskutieren Sie mit Ihrem Kind bzw. ihren Schülerinnen und Schülern, welche Kettenbriefe weitergeschickt werden können – und welche nicht, legen Sie klare Regeln fest. Nicht alle Kettenbriefe sind bedrohlich bzw. bedenklich, manche sind einfach auch nur nett! Gehen Sie gemeinsam die Kettenbriefe durch, und üben Sie gemeinsam, „gruselige“ Kettenbriefe nicht weiterzuschicken, um nicht noch weitere Kinder unnötig zu ängstigen. Kettenbriefe mit unangenehmen Inhalten einfach gleich löschen!
- Machen Sie Ihrem Kind immer wieder klar, dass nichts Schlimmes passiert, wenn man einen Kettenbrief nicht weiterschickt. Wenn Sie Ihr Kind begleiten, wird es im Laufe der Zeit die Sicherheit gewinnen, dass die in Kettenbriefen angedrohten Gefahren nicht real sind.

Quellenhinweise: www.klicksafe.de, www.mimika.at, 03/2019

Zusammengestellt von Sabine Schattenfroh, Medienpädagogin 03/2019